

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Sieben u. zwanzigste Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

konnten wir nur flüchtig durchlaufen, ohn-
geachtet es manche schöne Steine, Stufen,
Salze, fremde Thiere, und viele Muffen-
höhlen Zoolithen enthält, denn wir eilten
nach Himmelfron, wo wir auf dem Rück-
weg das fürstliche Begräbniß, das Schloß,
die in ihrer Art einzige Allee, und die in
verschiedener Rücksicht merkwürdige Kirche,
und dortige herrliche Gegend sehen wollten.



Sieben u. zwanzigste Tagreise.

Der Weg dahin geht größtentheils durch
einen einfachen Wald. Sobald er aber zu
Ende ist, öffnet sich ein bezaubernder Grund,
zwischen zwey Bergen, die immer weiter aus-
einander laufen. Anfangs ist dies Thal
ganz dunkel; nun wird es lichter und zeigt
einen dunkelgrünen Wiesengrund, den ein
kleiner dicht mit Erlen besetzter Bach durch-
schneidet, welcher in einen großen überall
spiegelreinen Weiher fällt. Links wird der
wald

waldigte Berg immer höher, und wo er nackt und am höchsten ist, steht die Kirche und der Thurm des Dorfes Trebgast, dessen Log. so anmuthig schön ist, daß es mich zugleich überraschte und entzückte. Hinter diesem Dertchen öffnet sich plötzlich eine weite Aue, die bis hinter Himmelkron reicht, und auf beyden Seiten bald wallende Saaten und Dörfer, bald kahle Berge und Wälder hat. Stille Erlenbäche durchschlängeln dies Thal, und vereinigen sich mit dem Mayn, der an Himmelkron vorbeystreift. Die dasigen Forellen und Krebse, die in Menge gefangen werden, sollen die besten im Lande seyn. Bey der Allee stiegen wir aus. Sie kann mit Recht eine der merkwürdigsten in Franken, ja, man darf wohl sagen, in Deutschland genannt werden. Lindenbäume von so erstaunlicher Höhe und Dicke, von so gleichem schlanken Wuchs, wie diese sind, wird es selten geben. Sie sind alle unbeschnitten, und geben ein so dichtes Schattendach, daß die Sonne fast gar nicht durchbringen kann. Die ganze Allee besteht aus vier Reihen Bäumen, die in einer Län-

Länge von 912 Schritten nur vier Schritte von einander stehen. Die mittlere, oder Hauptallee, war ehemals ein Mail, wovon sie aber jezo keine Merkmahe mehr hat. Sie ist 8, die Nebenalleen aber sind nur 6 Schritte breit. Hier kam es mir vor, als wär ich in einem Feenhaine. Alles vereinigte sich, um die sanftesten Empfindungen in mir zu erregen. Links rauschte sanft der von den Alleen überschattete Mayn, in der Mitte des Schattens konnten wir uns nicht satt sehen an dem majestätischen Wuchs der Bäume; überall umfloss uns der erquickende Lindenduft; überall begleitete uns das unaufhörliche Gesumse der herumschwärmenden Bienen; rechts weideten wir unsere Augen an jener weiten Ebene, voll der fruchtbarsten Fluren und bunten Auen; in der Mitte der rechten Nebenseite vereinigt sich mit den Schönheiten der Natur die Kunst des Baumeisters durch einen weitläufigen Saal mit Nebentübchen, wo die Mailspieler ausruhen, und mit andern Ergözungen abwechseln konnten. An den Anfang dieser herrlichen Allee, die nun schon 201 Jahr steht, stößt

das schöne und große Dorf Himmelkron, das in der Brandenburgischen Geschichte merkwürdig geworden ist, manchem Baireuther Fürsten ein ergötzender Sommeraufenthalt war und zu Belustigungen der Reigerbeize diente. Die Aussenseite des Schlosses gefiel uns so wenig, daß sich manches Privathaus besser empfiehlt; aber es ist auch nicht zur Pracht, sondern der schönen und gesunden Gegend wegen von den Markgrafen Christian und Friedrich erbaut worden. Die Zimmer sind desto schöner, und mit kostbaren Tapeten von Siz, Seide, italienischen Fresco, Malereyen, die die Hohen mit aus Italien brachte — ausgeschmückt. Mit einem wehmüthigen Gesichte, und mit kläglichem Stimmte erzählte uns der Kastellan, in welchem Flor dieses Schloß in seinem besten Alter stand, wie nun aber alle Meublen nach Baireuth geschafft, und nur noch einige kleine Figuren von Porzellan zurück geblieben wären, die der verstorbenen Herzogin von Württemberg zum Spielwerk gebieten hätten; — aber der gute Mann dachte nicht an den bessern Gebrauch, den der jezige erhabene Besizer

figer von diesem Ueberfluß zu machen wußte. Das Zimmer, in welchem der letzte Markgraf Friederich Christian wohnte, ist das schönste, hat die angenehmste Aussicht, und eine Altane gerade über dem Mayn, die der Himmelfro-
ner Armuth unvergeßlich ist. Denn hier warf er auf die Armen, nach seiner bekannten Frey-
gebigkeit, Geld herab. Er hat einen Vers an die Wand geschrieben, der von seiner Gott-
seligkeit zeugt. Hier ist er: *Spes mea in Deo est, Deus cordis mei et pars mea in aeternum.*
F. C. M. B. 1766. den 11 Aug. in seinem 69. Jahr. Dies, mit seiner eigenen Hand ge-
schrieben, machte einen sehr starken Eindruck auf mich; so wahr ist es, daß das fromme
Beyspiel eines Fürsten, gleich den wohlthä-
tigen Sonnenstrahlen, die Tugend um sich
her erwärmet, schützt und verbreitet. Unter
ihm trugen zwar die Unterthanen eine Last
von Abgaben, sie beteten den Fürsten noch
nicht an, der mit weiser Klugheit sparet und
überall thätige Arbeitsamkeit befördert, um
seinen Ländern Steuern zu erlassen, und desto
großmüthiger dem unglücklichen Theil dessel-
ben

ben eine hülfreiche Stütze werden zu können; aber er ließ doch unzählige Denkmäler seiner Wohlthätigkeit zurück. — Das hiesige Kloster, ehemals eine vornehme Frauenabtey, die ein Graf von Orlamünde stiftete, wurde zu Wohnungen des Hofes umgeschaffen. Der von einer Baroneßin von Kinsberg erbaute, schwarze Kreuzgang steht auf den Einfall. In der Kirche findet man noch manche Ueberreste der alten katholischen Zeiten. Ein Christusbild am Kreuz hängt an der Emporkirche, das für ein Meisterstück der Bildhauerey ausgegeben wird. Es drückt wirklich das Leiden und die Seelengröße unsers Mittlers bis zur Nüchternung und Bewunderung aus. Das Ganze hat das schönste Ebenmaß und so edle, und ausdrucksvolle Simplicität, daß man beyhm Anblick desselben, ohne es zu merken, still und nachdenkend wird. So wenigstens gieng es mir. Hinter dem Altar hängt ein altes Familienstück auf Holz gemahlt, das die Stammeltern der Goeckelischen Familie vorstellt, und des hohen Alters ohngeachtet, sein frisches Colorit noch gar nicht verloren hat. Es fällt in die

die Zeit des Lukas Kronach und scheint von ihm herzurühren; denn es ist ganz in seiner Manier gemahlt, und erinnerte mich lebhaft an das herrliche Altarblatt zu Roßthal, das Concilium zu Worms vorstellend, das von eben diesem Meister, und in seiner Art einzig ist. Schade, daß es hier nicht geachtet, und durch unnütze Hände bald gar unkenntlich gemacht werden wird. Es liegen hier manche Uebtissinnen, die meistens von fürstlicher Herkunft waren, ein Graf von Meran — und jene berühmte Gräfin von Orlamünde begraben. Ein gewisser Markgraf Albertus pulcer, verliebte sich in sie, und versprach, sie zu heyrathen, wenn 4 Augen tod wären. Dieß galt ihren Eltern. Sie aber war eine Wittib, und verstand diese Rede so, als sollte sie ihre zwey lebenden Kinder umbringen, und stach ihnen wirklich eine Nadel in den Wirbel. Zur Strafe wurde sie in dieses Kloster gesteckt, wo sie mit ihren Kindern begraben liegt. Neben ihr steht des Markgrafen Statue mit dem Teufelsbild auf seinem Schilde. Doch — diese und andere Antiken gefielen mir nicht

nicht so wohl, als das herrliche Crucifix, zu dem ich immer wieder durch eine zauberische Gewalt hingezogen wurde. Hinter der Kirche sind zwey Kapellen. In der einen liegen Ritter begraben; und darinnen werden auch die alten Heiligen, die die dasigen Nonnen verehrten, aufgehoben. Die andere ist die fürstliche Gruft. Sie liegt dem Fußboden der Kirche gleich über der Erde, und ist geräumig, leicht und rein. Vier Markgrafen stehen hier in prächtigen Särgen. Der letzte ist Friederich Christian. Dem einen ist ein schönes Epitaphium auf dem dunkelsten, schwärzsten Marmor gesetzt, der zu solchen Sachen am meisten gebraucht wird. Himmelkron bauet viel Obst und hat einen Perlenbach, in dem die reinsten, gleichsten Perlen in der Größe einer Weichsel gefunden werden. Der Hunger trieb uns noch ins Wirthshaus; denn es war schon später Abend, als wir alles gesehen hatten. Wir konnten nur Butter und Brod haben, weil wir uns nicht aufhalten wollten; dabey amüsirte uns der Wirth desto mehr. Dergleichen drollichten und meistergeschästigen
Men-

Menschen habe ich noch nie gesehen. Fast im
 Stiketon, und in delikater, zierlicher Sprache
 mußte er uns mit schnackigen bonsmonts auf-
 zuheitern. Wir fragten, woher er wäre, und
 erfuhren, daß er ein Obersachse sey, welches
 er schon durch sein gewandtes Wesen, und
 durch seine Sprache zu erkennen gab. Aber
 bald ließ er es unserer Börse fühlen, daß er
 seine Spässe und schnelle Auswartung mit zur
 Beche zu schlagen weiß. Es war schon 3 Uhr
 vorbey, als wir fortfuhren. Bey Tag wären wir
 gerne durch Lanzenbors, welches in dem nem-
 lichen Thale liegt, gefahren, um die dortige
 Glanzleinwandmanufaktur zu sehen, die jede
 Gattung Leinwand verfertigen soll; so aber
 sahen wir es nur von fernen liegen. Plötzlich
 wurden wir durch das Wiehern fremder Pferde
 und durch lachendes Geschrey aufgeweckt. Wir
 blickten gierig um uns, und siehe da, eine um-
 gestürzte Halbhaise und zwey zu Boden ge-
 streckte Menschen. Der adeliche Herr und sein
 Kutscher waren betrunken; dieser fuhr auf
 einen Steinhauken und warf um. Wir hal-
 fen dem gnädigen wieder auf, und in die Kuts-
 sche